

Patricia Highsmith

Ladies

Frühe Stories

Aus dem Amerikanischen von
Melanie Walz, Dirk van Gunsteren
und pociao

Diogenes

Nachweis am Schluss des Bandes
Covermotiv: Design von Diogenes unter Verwendung einer Vorlage
von Big_and_serious/iStockphoto
Copyright © Diogenes Verlag
Veröffentlicht als Diogenes Deluxe, 2020

All rights reserved
Alle Rechte vorbehalten
Copyright © 2020
Diogenes Verlag AG Zürich
www.diogenes.ch
100/20/44/1
ISBN 978 3 257 07152 8

Inhalt

Die Legende des Klosters von Saint Fotheringay	7
Der Schatz	22
Die Morgen des ewigen Nichts	36
Als die Flotte im Hafen lag	74
Die Weltmeisterin im Ballwerfen	104
Die stille Mitte der Welt	121
Primeln sind rosa	146
Blumen für Louisa	152
Ein wahnsinnig netter Mann	183
Die Geschichte von Sydney	193
Die Heldin	197
Mrs. Afton	221
Miss Juste und die grünen Turnanzüge	239
Vögel vor dem Flug	251
Verwunschene Fenster	268
Der Schneckenforscher	292
Nachweis	305

Die Legende des Klosters von Saint Fotheringay

Das Kloster von Saint Fotheringay thronte auf dem Gipfel des Mount Inveraragaig, umgeben von einem dichten Wald und nur erreichbar über den steilen Prestonpans-Pass. Diese Institution der Gelehrsamkeit und Theologie unterstand im frühen fünfzehnten Jahrhundert Schwester Craigenputtock, die überaus tolerant war, nur in einer Sache nicht: Kein Mann durfte sich jemals auf dem Grundstück des Klosters blicken lassen.

Die Klosterangehörigen waren allesamt weiblich (etwa zwanzig von ihnen organisierten in hierarchischer Abstufung das Klosterleben), ebenso alle Klosterschüler, und irgendwie hatte Schwester Craigenputtock es geschafft, auch weibliche Hausmeister und Heizer für die Öfen des Klosters aufzutun. Kurz und gut, es gab keinen einzigen männlichen Organismus auf dem Gelände, abgesehen von etwaigen Insekten. Und von dem Moment an, in dem die kleinen Mädchen im Alter von zwei Jahren in das Kloster eintraten, was als großes Privileg unter der Landbevölkerung in der Umgebung galt, sahen sie keinen und hörten auch von keinem Mann mehr, ausgenommen in den Geschichten der Bibel. Stattdessen lernten sie, dass das männliche Geschlecht ausgestorben war.

Eines Tages fand Schwester Killiecrankie Mary unten am Prestonpans-Pass, eingehüllt in eine grobe Wolldecke mit dem prächtigen Schottenmuster des MacGillicodinkiecleugh-Clans. Man würde meinen, Mary sei ein Mädchen gewesen, doch dem war nicht so. Ich nehme nur einen Teil meiner Geschichte vorweg: Wie Schwester Killiecrankie das Kind schutzlos da liegen sah, es konnte kaum älter als ein Jahr sein, schloss sie es sofort in ihr Herz. Sie kehrte mit ihrem Fund ins Kloster zurück und zeigte ihn Schwester Craigenputtock, die davon keineswegs so angetan war wie Schwester Killiecrankie, vor allem, als sie herausfand, dass es ein Junge war. Doch Schwester Killiecrankie machte ihren ganzen Einfluss in puncto Klosterpolitik geltend, und am Ende durfte das Kind bleiben.

»Aber was sollen wir den anderen sagen?«, fragte Schwester Craigenputtock.

»Nun, wir geben ihm einfach einen Mädchennamen und sagen nichts«, antwortete Schwester Killiecrankie.

Sie entschieden sich für Mary, da ohnehin die meisten Mädchen im Kloster so hießen. Er wurde feierlich getauft und bekam eine Kutte wie die anderen kleinen Klosterschülerinnen. Im Alter von vier Jahren wies man ihm eine eigene Zelle zu, wo er lernen und meditieren konnte.

In Wahrheit wurde im Kloster von Saint Fotheringay kaum gelernt oder meditiert. Am Ende des Hauptgangs im Dormitorium stand ein großes Fass mit spanischen Nüssen (den kleinen), und die Lern- und Meditationsstunden wurden nur allzu oft von Ausflügen zu dem Fass, für ein Schwätzchen, die Rückkehr in die Zelle, den Verzehr der Nüsse und dem nächsten Ausflug zu dem Fass, um Nach-

schub zu holen, usw., unterbrochen. Sie wissen ja, wie es mit Nüssen ist. Hat man erst mal angefangen, nun ja ... Und selbst die Schwestern, die angeblich die Meditierenden beaufsichtigten, kamen in Wirklichkeit der Nüsse wegen.

Das Beste, was ich zugunsten des Klosters von Saint Fotheringay sagen kann, ist, dass es keine streng akademische Einrichtung war. Alle Nonnen unterrichteten, neben ihrer Gartenarbeit, die hauptsächlich aus dem Anbau von spanischen Nüssen bestand, mehr schlecht als recht ein, zwei oder drei Fächer. Vormittags lehrten sie Französisch, Rechtschreibung, Grammatik und Englisch, nachmittags Grundlagen der Zoologie, Botanik und Mathematik, wenngleich niemand im Kloster die Multiplikationstabelle sicher beherrschte.

Auch dauerte eine Unterrichtsstunde niemals wirklich eine volle Stunde, denn praktisch alles, was jede von ihnen wusste, hätte sie im Grunde ihren Schülerinnen in weit weniger als einer Stunde vermitteln können. Die letzten drei Viertel einer Stunde waren deshalb dem Spielen und gegenseitigen Bewerfen mit Tafelschwämmen vorbehalten.

Als Mary zehn Jahre alt war, hatte er nichts von der Weiblichkeit seiner Mitschülerinnen übernommen. Er tobte herum, spielte und war ungehorsam. Er dominierte seine Kameradinnen im Spiel und gab sich grundsätzlich ein bisschen draufgängerischer als die Mädchen. Mit einem Wort, er war das perfekte Exemplar eines Wolfes, der sich je unter einem Schafspelz versteckt hatte. Es erübrigt sich, darauf hinzuweisen, dass er der Liebling des Klosters war. Abends um acht, kurz vor dem Zubettgehen, luden die Schwestern ihn zu sich ein. Sie empfingen ihn in ihren Mor-

genröcken und waren sehr darauf bedacht, dass Mary ihre kahl geschorenen Köpfe nicht sah. (Schwester Pinkiecleuch verbreitete allerdings das Gerücht, Schwester Killiecrankie habe seit Marys Ankunft ihr Haar wachsen lassen, es sei gut einen Zentimeter lang und sie sehe aus wie ein *Footballspieler!*) Doch zwischen acht und neun, wenn das Abendläuten erklang, nahmen die Bewohnerinnen des Klosters von Saint Fotheringay einen letzten Imbiss ein. Vollbeladene Tablettts mit Sandwiches, Kuchen, heißer Schokolade, Milch, Keksen, Pasteten und Obst wurden von den dicken Köchinnen des Klosters in die Dormitorien getragen. Obwohl alle bereits um sechs Uhr abends ein herzhaftes Mahl zu sich genommen und während der anschließenden Stunden des Lernens und Meditierens spanische Nüsse geknabbert hatten, konnten die kleinen Mädchen und die Schwestern vor dem Schlafengehen immer noch eine Kleinigkeit vertragen. Das war auch die Zeit, in der Marys anregende Gesellschaft von den Nonnen besonders geschätzt wurde und sie ihm Geschenke in Form von süßen Leckereien nahezu aufdrängten. Unaufhörlich versuchten sie, Mary zu mästen. Er hatte einen unbändigen Appetit, war aber so dünn, ts-ts-ts!

Bereits mit zehn Jahren war Mary das, was man einen Freigeist nennt. Er bekniete Schwester Craigenputtock so lange, bis sie ihm den Schlüssel zur verstaubten, alten Bibliothek aushändigte, die sich im obersten Stockwerk des Klosters befand und von der eine gewisse Bedrohung durch ihr gesammeltes Wissen ausging. Eines Tages zerrte er Schwester Craigenputtock die Treppe hinauf, tippte mit dem Finger auf den Bart der Heiligen auf den Bildern, die

er in einem der Bücher fand, und verlangte eine umfassende Erklärung.

»Das«, sagte Schwester Craigenputtock atemlos und verächtlich, »ist ein Mann.«

»Warum hat er Haare im Gesicht?«

Schwester Craigenputtock überlegte. »Männer sind das, was aus kleinen Jungen einmal wird«, antwortete sie ausweichend. »Aber darüber musst du dir nicht den Kopf zerbrechen. Es gibt keine mehr.«

»Was ist ein Junge?«

»Ein Junge ist das, was passiert, wenn ein Kind kein Mädchen ist«, erwiderte Schwester Craigenputtock, und es klang, als wäre es ziemlich schrecklich, wenn ein Kind kein Mädchen war.

»Ach so«, sagte Mary.

Doch Mary war, wie gesagt, ein kühner und unabhängiger Geist. Er hielt sich von den anderen Schülerinnen fern. Er grübelte, haderte, runzelte hin und wieder die Stirn und verbrachte im Großen und Ganzen unheimlich viel Zeit in der Bibliothek. Angeblich verpasste er sogar gelegentlich eine Mahlzeit, was in der Geschichte des Klosters beispiellos war. Die Nonnen, insbesondere Schwester Craigenputtock und Schwester Killiecrankie, nahmen diese Entwicklung mit Sorge und einem unguuten Gefühl wahr, denn Mary gab sich nicht mit ihren Antworten auf seine Fragen zufrieden. Im Gegenteil, er war entschlossen, der Sache mit den Männern in der Bibliothek des Klosters weiter auf den Grund zu gehen und Schwester Killiecrankie oder Schwester Craigenputtock ein für alle Mal in eine Falle zu locken, aus der weder die eine noch die andere entkommen konnte.

Unglücklicherweise fand er in der Bibliothek nichts über Biologie oder vergleichende Anatomie. Das hatte gute Gründe. Doch er entdeckte verstaubte Wälzer über die Grundlagen der Botanik, die seinem wissbegierigen Verstand erstmals Einblick in die Schönheit wissenschaftlichen Arbeitens gewährte.

Nun hatte die Zoologie, wie Schwester Killiecrankie sie lehrte, rein gar nichts mit dem zu tun, was sich ein Sterblicher darunter vorstellen mochte. Mary nahm selbstverständlich an ihrem Unterricht teil (nachmittags von zwei bis drei Uhr), nachdem er – den Regeln des Klosters folgend – mit vier Jahren in diese Klasse aufgenommen worden war, doch gelernt hatte er nichts. Der Unterricht machte trotzdem Spaß. Sie lasen nicht, da es keine Lehrbücher gab, und Lehrbücher gab es nicht, weil sie früher oder später zu den Unterschieden zwischen männlichen und weiblichen Merkmalen geführt hätten. Das war selbstverständlich indiskutabel.

Monat für Monat, Jahr für Jahr beobachtete Mary, wie Schwester Killiecrankie Flusskrebse, Mäuse, Frösche, Katzenfische usw. sezierte. Die Frösche wurden eigens dafür in den Teichen des Klostergartens gezüchtet, um aber an die anderen Organismen zu kommen, unternahm Schwester Killiecrankie jede Woche spezielle Ausflüge zu den Tauklappen am Meeresufer unterhalb des Prestonpans-Passes. Schwester Killiecrankie war sich sicher, dass diese kleinen Mulden, in denen sich Wasser sammelte, Tauklappen hießen. Was wundersamerweise auch der Name für ein Frühstadium bei der Metamorphose von Fröschen (*amphibia salienta*) war, wie sie ihren Schülerinnen begeistert erzählte.

Diese Erkenntnis blieb auch Schwester Craigenputtock, der Leiterin des Englischen Seminars, nicht verborgen, die ganz entzückt war und darin ein mustergültiges Beispiel für eine Homonymie wie »leeren« und »lehren«, aber eben auch die allgegenwärtigen Wechselbeziehungen aller Bereiche des Lernens begründet sah.

»Sezieren« ist – zugegeben – ein etwas zu technischer Begriff, um das zu beschreiben, was im Labor des Klosters vor sich ging. Schwester Killiecrankie hatte ein weiches Herz, weshalb sie die Tiere vor dem Zerlegen mit Chloroform betäubte. Trotzdem hat sie es nie über eben dieses Herz gebracht, eines davon tatsächlich *aufzuschneiden*. Beim bloßen Gedanken daran hätte sie die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen! Ihre eigene Methode war vielleicht nicht sonderlich scharf, dafür aber *sicher*, und sie erforderte keinen besonderen Mumm. Kurz und gut, Schwester Killiecrankie ließ die Tiere in die Luft gehen, moderat, versteht sich, indem sie einen winzigen Knallkörper in die Mitte des Tieres steckte, ein Streichholz anzündete, sicherheits halber zwei Schritte zurücktrat ... Und paff! Im Handumdrehen lag das Tier gänzlich sezirt vor ihr oder klebte in Teilen irgendwo in der Nähe! Die kleinen Mädchen und auch Schwester Killiecrankie schrien jedes Mal ekstatisch auf. Die jahrelangen Wiederholungen konnten ihre Begeisterung für die Arbeit nicht schmälern, und um die Romantik naturwissenschaftlicher Experimente hervorzuheben, erzählte Schwester Killiecrankie ihren Mädchen des Öfteren, dass bei den unzähligen Dissektionen, die sie in ihrem Leben durchgeführt hatte, immer etwas Neues zum Vorschein gekommen war.

(Notabene: Die kleinen Knallkörper, die Schwester Killiecrankie zum Sezieren benutzte, wurden in einer großen Tonne im Kellergewölbe des Klosters aufbewahrt. In Saint Fotheringay hießen sie jedoch nicht »Knallkörper«, sondern »Kräcker«; Kräcker, die man aß, hießen »Biskuits« und Biskuits »Scones«.)

Der junge Mary mit seinem langen Haar und der gegürteten Mönchskutte verfolgte stets kopfschüttelnd die Vorgänge im Labor und dachte nach. Sein Verhalten irritierte Schwester Killiecrankie. Sie wurde das Gefühl nicht los, dass sie beim Sezieren keine sonderlich gute Figur machte. Vielleicht steckte sie den Kräcker nicht richtig in das Tier hinein, wie sie es hätte tun sollen, oder trat nicht weit genug zurück, um dem unappetitlichen Ergebnis auszuweichen. Mary lachte Schwester Killiecrankie gleich mehrmals dafür aus. Die gute Schwester war sich bewusst, dass sie ihre Autorität bei ihm bald gänzlich eingebüßt haben würde. Aus diesem Grund musste Mary während der Experimente im Labor oft mit dem Gesicht zur Wand stehen. Die kleinen Mädchen hingegen befolgten brav, was Schwester Killiecrankie ihnen sagte, und glaubten, dass auf der ganzen Welt niemand kunstvoller sezieren konnte.

Obwohl Schwester Killiecrankie eine Schwäche für Mary hatte, erzählte sie den kleinen Mädchen, er benehme sich grauenhaft, weshalb sie begannen, ihn zu meiden, als wäre sein Verhalten tatsächlich böse. Schwester Killiecrankie und Schwester Craigenputtock hofften, dass ihn das wiederum dazu bringen würde, sein Betragen zu ändern. Weit gefehlt! Er wurde nur noch herablassender und reservierter ihnen gegenüber und verbrachte mehr Zeit denn

je in der Bibliothek. Es musste etwas geschehen, erklärten sie, und zwar schnell! Doch wie sollten sie ihn bestrafen, wenn sie ihn doch so sehr liebten? Es war ein fürchterliches Dilemma, aber Mary entglitt ihnen zusehends.

Schließlich verboten sie ihm, die Bibliothek zu benutzen. Sie verschlossen die Tür, doch Mary entwendete den Schlüssel aus Schwester Craigenputtocks Zelle und setzte seine Ermittlungen fort. Um ihn dafür zu bestrafen, ließen sie ihn drei Stunden in der Ecke des Labors stehen. Sie verweigerten ihm den Nachtschisch nach den Mahlzeiten, den er liebte, doch allabendlich holten sie ihn in ihre Zellen und fütterten ihn mit Kuchen, Schokolade und Malz Milch. Einer jeden musste er allerdings hoch und heilig versprechen, den anderen Schwestern nichts zu sagen. Oft hatte Mary drei Einladungen an einem Abend und verließ bereits die zweite Schwester mit derart vollem Magen, dass er kaum noch laufen konnte. Dann verschmähte er die Naschereien bei der dritten Schwester (Schwester Pinkiecleuch), woraufhin sie vor lauter Enttäuschung jedes Mal in Tränen ausbrach.

Im Alter von zwölf Jahren wurde Mary klar, dass er die klösterliche Isolation von Saint Fotheringay unmöglich weitere acht Jahre ertragen konnte. Erst mit zwanzig würde er in die Welt entlassen. Doch er wollte die Welt *jetzt* sehen. Sie war bestimmt nicht so verrückt wie dieses Kloster. Monate verstrichen, in denen Mary Fluchtpläne schmiedete. Er war dreizehn, als er endlich eine Eingebung hatte, wie seine Flucht gelingen könnte. Die Tonne mit den Kräckern!

Er fing an, sich in den Keller zu schleichen und jeweils

so viele Kracker mitzunehmen, wie er im Oberteil seiner Kutte verstecken konnte. Schließlich hatte er die Hälfte von Schwester Killiecrankies Vorräten weggeschleppt.

Schwester Killiecrankie bemerkte den Verlust und meldete ihn Schwester Craigenputtock.

»Wanderratten«, sagte Schwester Craigenputtock, ohne sich beim Schälen der Maiskolben unterbrechen zu lassen, und vergaß die Sache rasch.

Eines Abends, als fast alle Kracker aus der Tonne verschwunden waren und Mary bei Schwester Craigenputtock ein gewaltiges Stück ihres teuflisch guten Schokoladenkuchens mit englischen Walnusshälften auf weißem Zuckerguss verdrückte, sagte er: »Wenn Sie mich nicht gehen lassen, jage ich den ganzen Laden hier in die Luft, Schwester Craigenputtock!«

Schwester Craigenputtock stand mit offenem Mund da, allerdings nicht wegen des Kuchens oder aufgrund der Vorstellung, dass das Kloster in die Luft fliegen könnte, denn Mary stieß ständig irgendwelche finsternen Drohungen aus. Es ging ihr um die Sprache, die er benutzte.

»Mary, wie redest du denn! Wo hast du das ge – ...?«

»Ich lasse dieses verdammte Kloster hochgehen!«, unterbrach Mary sie, den Mund noch immer voller Kuchen. »Schwester Killiecrankie wird Ihnen doch erzählt haben, dass mittlerweile fast alle Kracker aus der Tonne verschwunden sind«, setzte er provozierend hinzu.

»Ach ... du meine Güte! ... Ach ... ach herrje!« Schwester Craigenputtock sprang so hastig auf, dass der Kuchenteller auf ihrem Schoß zu Boden fiel.

Mary stopfte sich den Rest seines Kuchens in den Mund

und stellte ihr ein Ultimatum: »Denken Sie an meine Worte. Morgen Abend um dieselbe Zeit erwarte ich Ihre Antwort«, dann ging er zur Tür, wo er sich noch einmal umdrehte. »Schwester Craigenputtock!«

»J-ja ...«

»Den Rest vom Kuchen nehme ich mit.«

Schwester Craigenputtock holte den Rest des Kuchens aus dem Schrank. Zwei Drittel waren noch übrig. Zuerst sollte er ihr im Gegenzug versprechen, alle Kräcker zurückzugeben, doch ein Blick auf die zornige, entschlossene kleine Gestalt an der Tür genügte, um Schwester Craigenputtock vor Angst erzittern zu lassen.

Am nächsten Morgen, gleich nach dem Frühstück, trafen sich Schwester Killiecrankie und Schwester Craigenputtock in deren Arbeitszimmer. Schwester Killiecrankie war entsetzt über die Neuigkeiten. Beide legten die Stirn in Falten und riefen: »Ach herrje!«, denn die Aussicht, in die Luft gesprengt zu werden, war schlimm, aber der Gedanke daran, dass das Kind sie verlassen könnte, war fast noch schlimmer.

»Glauben Sie, er würde das wirklich tun, Schwester Craigenputtock? Wo könnte er die Kräcker versteckt haben, was glauben Sie?«

»Das ist es! Suchen wir! Wir müssen sie suchen!«

Sie stürzten aus dem Arbeitszimmer, trommelten das gesamte Kollegium zu einer Lagebesprechung zusammen und behaupteten, dass Wanderratten Schwester Killiecrankies Kräcker gestohlen hätten, die sie mit ihren Nagezähnen leicht entzünden könnten, so dass man das Versteck um jeden Preis ausfindig machen müsse. Zudem seien

Wanderratten furchtbar schlau. Binnen weniger Minuten schwärmten die zwanzig Frauen in sämtliche Räume des Klosters, in die Küche und in die Zellen der Kinder aus. Doch ihre Mühe war vergeblich.

Mary hatte sie in der Hand. Die Tatsache, dass sie die Kracker nicht gefunden hatten, musste bedeuten, dass er sie sorgfältig im ganzen Gebäude verteilt hatte, vielleicht direkt unter den Zellen der Schwestern, um sie mit Hilfe einer langen Zündschnur von irgendwoher heimlich auslösen zu können! In solchen Dingen war er schon immer sehr erfinderisch gewesen. Es gab nur einen Ausweg: Sie mussten Mary freilassen.

»Schwester Craigenputtock«, hob Schwester Killiecrankie an, »vielleicht ist er ein Genie, und vielleicht ist es unsere heilige Pflicht, ihn in die Welt zu entlassen.«

»Wollen Sie damit sagen, dass unser Lehrplan Mary nicht die beste Ausbildung angeeignet ließ, die er sich wünschen konnte, Schwester Killiecrankie?«

»Aber nein, Schwester Craigenputtock«, antwortete Schwester Killiecrankie und meinte es wirklich nicht so, zumal sie selbst die meisten Fächer unterrichtete. »Trotzdem wird er eines Tages ein *Mann* sein.«

Und da brach Schwester Craigenputtock in Tränen aus.

Die beiden braven Nonnen beschlossen, den Rebellen heimlich ziehen zu lassen, ohne dass die anderen Schwestern davon Wind bekamen, denn sie befürchteten, dass sie unter der Last des Abschieds zusammenbrechen könnten. Wenn Mary schließlich vermisst würde, würden sie behaupten, er sei ausgebüxt. Auch das hatte es noch nie zuvor im Kloster von Saint Fotheringay gegeben.

Schwester Killiecrankie und Schwester Craigenputtock unternahmen einen allerletzten Versuch, um Mary zum Bleiben zu bewegen: Sie ließen die Köchinnen den prächtigsten Kuchen in der Geschichte des Klosters backen.

Pünktlich um acht Uhr spazierte Mary in Schwester Craigenputtocks Zelle, ohne auch nur an die Tür zu klopfen und ohne den beiden listigen Nonnen den geringsten Respekt zu zollen. Vor ihnen auf dem Tisch war der mehrschichtige Nusskuchen mit Orangenglasur aufgebaut. »Wie lautet Ihre Entscheidung?«, fragte Mary und sah seinen Wärterinnen fest in die Augen.

»Mary«, sagte Schwester Killiecrankie, die Nerven zum Zerreißen gespannt, »ist das nicht ein wunderbarer Kuchen?«

»Pah«, erwiderte Mary und winkte ab. »Wann bin ich frei? Ich habe die Nase voll!«

»Mary, wir möchten, dass du bei uns bleibst«, sagte Schwester Craigenputtock, »... nur noch acht Jahre ... und so haben wir beschlossen, dir – trotz deines Verhaltens in letzter Zeit – diesen herrlichen Kuchen zu schenken, wenn du versprichst, dich zu bessern.«

»Genug! Nach Mitternacht wird es kein Saint Fotheringay mehr geben! Sic semper tympan ... tympan ...«

»Mary«, sagte Schwester Killiecrankie und schluchzte unverhohlen, »ich habe dich unten am Prestonpans-Pass gefunden ... Ich habe dich in meinen Armen hinauf zum Kloster getragen ...«

»Verflucht sei der Tag!«

Schwester Craigenputtock riss sich zusammen. »Kommen Sie, Schwester Killiecrankie. Wir müssen ihn zum Tor

geleiten und ihm viel Glück wünschen. Das Leben stellt uns vor schwere Aufgaben, liebe Schwester.«

Schwester Killiecrankie ging, von Schwester Craigenputtock gestützt, auf die Tür zu.

»Halt«, sagte sie. »Der Kuchen, mein liebes Kind ... Er wurde eigens für dich gebacken, und ich möchte, dass du ihn auch bekommst.«

»Großmäuler!«, sagte Mary verächtlich, nahm das riesige Backwerk aber trotzdem an. Dann marschierte er vor den Schwestern hinunter in den Hof und weiter auf das eiserne Tor zu.

Dahinter führte die Straße hinab zum Prestonpans-Pass. Und hinter dem Pass: die Welt!

Die Torflügel öffneten sich, und Mary war zum ersten Mal frei. In diesem Moment, und das sei zu seiner Ehrenrettung gesagt, stellte er den Kuchen ab und umarmte die beiden barmherzigen Schwestern, ehe er von dannen zog.

Die Legende des Klosters von Saint Fotheringay hat verschiedene Enden. Niemand wird je wissen, was wirklich geschah. Doch so viel steht fest: Obwohl sich Mary seinen Weg in die Welt erkämpft hatte, flog das Kloster wie von ihm angedroht in die Luft. Es gab keine Überlebenden.

Manche Leute, die am Fuße des Mount Inveraragaig leben, behaupten, dass Schwester Killiecrankie die Kräcker fand und selbst entzündete, aus Kummer über den Verlust des Kindes. Andere glauben, Mary hätte eine so lange Zündschnur gelegt, dass er das Kloster auch aus der Ferne hatte in die Luft jagen können. Und wieder andere schwören, dass Mary nach Jahren zurückgekehrt sei und das Kloster gesprengt habe, damit nicht immer weiter fal-

sche Informationen über das »tote Geschlecht« verbreitet werden konnten.

Jeder, der willens ist, sich den langen Weg den Prestonpans-Pass hinauf zu quälen, kann heute noch die Steine des Klosterfundaments erkennen.

Über eines sind sich die Bewohner von Mount Inverragaid jedoch einig: Mary studierte an einer Universität und wurde zu einem der führenden Wissenschaftler seines Jahrhunderts. Es ist mir nicht gestattet, seinen Namen im Zusammenhang mit der Legende von Saint Fotheringay zu nennen, doch wenn ich es täte, würde ein jeder von Ihnen ihn erkennen, davon bin ich überzeugt, liebe Leser.